Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

DOBB'S TABAC

AFTER SHAVE LOTION

das hat Klasse

sansilla

Medizinisches Mund- und Gurgelwasser

für unser Klima

Abonnieren Sie den Nebi

Besondere Gelegenheiten ...

sind Geburtstage, sei es Ihr eigener, der Ihrer Frau Gemahlin oder naher Freunde. Da kann man freudigen Rückblick halten, neue Pläne schmieden und fröhlich sein bei einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Darum, wenn Sie mich fragen – Geburtstage feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Henkell Import AG, Zürich
Telefon 051 / 27 18 97

nicht weitergehen kann, doch was geht das *uns* an? Die *andern* sollen zu Fuß gehen – *Wir* jedoch brauchen unsern Göppel dringend, und unter allen Umständen, nicht wahr?

Dr. Hubert Weisbrod, der für seine witzigen Formulierungen bekannte Präsident der Zürcher Automobilclub-Sektion, hat das kürzlich sehr zutreffend folgendermaßen ausgedrückt: «*Jeder* von uns ist für die Sicherheit der Straße verantwortlich. Allerdings geht es uns wie der Schneeflocke. Ich habe noch nie eine Schneeflocke in einer Lawine gesehen, die sich verantwortlich gefühlt hätte.» Gritli

Eine Antwort, die keine ist

Wer eine Verfügung des Bezirksrates Zürich erhält, findet sie unterzeichnet mit ‹Der Ratsschreiber: Dr. Martha Moroff›. Weil also dieser Ratsschreiber eine Dame ist, erlaubte ich mir die Frage: Warum unterzeichnet Fräulein Dr. Martha Moroff als ‹Der Ratsschreiber› statt ‹Die Ratsschreiberin›? Hier die Antwort:

«Zur Frage der Unterzeichnung mit Ratsschreiber oder Ratsschreiberin machen wir Sie darauf aufmerksam, daß unsere Schreibweise der Auffassung der Staatskanzlei des Kantons Zürich entspricht, die für solche Fragen zuständig ist. Rein orthographisch sind sicher beide Bezeichnungen richtig, doch geben sowohl die Staatskanzlei wie auch der Bezirksrat der von uns verwendeten Schreibweise den Vorzug.»

Ob Fräulein Dr. Moroff mit der Auffassung der Staatskanzlei und des Bezirksrates (also wohl lauter Männern?) einverstanden ist, geht aus dem Brief leider nicht hervor. Es würde m. E. nichts schaden, wenn diese Juristin als das unterzeichnen könnte, was sie ist, nämlich ‹Die Ratsschreiberin›. Was meinen die Nebi-Leser dazu? Hans

Ich bin ganz Deiner Meinung,
Der Redaktor
Bethli

Feuersalamander

Ein Verwandter von uns hat zwei lebhafte Buben und wohnt in einem Vorort Basels, in der Nähe eines Waldes, in dem die Schlingel oft herumstreifen. Von ihren Spaziergängen brachten sie letzten Sommer fast täglich Feuersalamander mit, und als ihr Bedarf gedeckt war, trieben sie einen schwunghaften Handel damit und verkauften sie an Schulkameraden zu 10 Rp. pro Stück. – Die Mutter der Buben, eine Deutsche, erhielt Besuch von ihren Verwandten draußen, die sehr erstaunt waren, daß die Feuersalamander in der Schweiz noch nicht ausgestorben seien, in Deutschland seien sie sehr rar. – Oh nein, es gäbe Unmengen davon in den Wäldern von Basel, erklärte die Mutter stolz, die Buben brächten ihr fast täglich nach Hause!

Nun geschah es, daß der Vater der Buben mit dem Förster durch den Wald ging und auch seine Buben mitnahm. Sie kamen an einem Tümpel vorbei: «Schau, da Vati, da holen wir unsere Feuersalamander!» Der Förster horchte auf: «Aha, jetzt weiß ich endlich, wo diese hinkommen – ein Professor von Basel setzt sie hier zu Versuchszwecken aus, und ist immer wieder erstaunt, wie schnell sie verschwinden. Wenn ich Euren Vater nicht so gut kennen würde, müßte ich jetzt Anzeige erstatten!»

PS. Moral von der Geschichte: Natürlich unterließen die Buben in Zukunft die Feuersalamanderjagd.

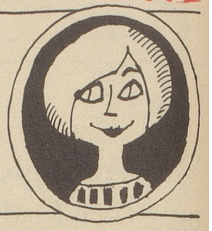
Bemerkung für den Förster und den Herrn Professor: Ein kleines Schild ‹Naturschutz› hätte die Buben wohl davon abgehalten, die Tiere zu fangen. – Hedy

Zum guten Jahr

Weiß Gott, ich hab zum neuen Jahr keine Vorsätze gefaßt, weder gute noch gescheite. War's eine Art von Dankbarkeit, die mich unversehens über mich selbst hinausreißt? Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das mich schön warm und wohlbewahrt hinter den großen Fensterscheiben läßt, während draußen etwas vorgeht, das man, nett gesagt, mit Winterwetter bezeichnen könnte. Der sich verbirgt, gerät in Vergessenheit. Diesmal ist's ein alter, reinwollener Kittel, der seit, sagen wir einfach, seit dem letzten Jahr hinter besseren Stücken am Garderobehaken sein vor der Welt verborgenes Dasein fristet. Er soll endlich auch etwas abbekommen von meiner Fürsorge, die bereits allen Spatzen in unserm Bereich den Tisch gedeckt.

Fast wie in Trance finde ich unter Dutzenden den richtigen Knopf, oder einen, der sich als Stiefbruder des fehlenden Kittelknopfs ausgeben könnte. Schon sitzt ‹Das fleißige Hausmütterchen› über der Arbeit, die einer Normalbegabten bloß an die Finger, nicht aber an die Seele gehen würde. Leider war ich nie normal begabt für weibliche Handarbeit und bin selber ganz erstaunt, daß der Knopf zuletzt fest und am richtigen Platz sitzt. Zur Weiterbildung meiner Nähkünste gibt es noch ein ausgerissenes Aermelfutter, das sich danach sehnt, nach so langer Zeit wieder mit seinem Gegenüber in Kontakt zu kommen, und last but not least, den Kittelschlitz hinten, der seinen Futterteil mit einer Sicherheitsnadel zusammenhält. Der Haber sticht mich auch hier, die Sache ins Perfekte zu bringen. Aber da ist ein solches Durcheinander von Nähten und verzogenen Wellenlinien, unbeschreiblich! Nun, eine Tasse Tee

Die Seite der Frau



mit Rum treibt mich an, auch diese letzte Hürde verwegen zu nehmen. Zwar wüßte weder meine gutmütige Arbeitslehrerin noch der Flickschneider meiner Mutter viel Gutes über mein Nähtalent auszusagen. Aber wo sind sie überhaupt hingekommen, die lieben altmodischen Flickschneider und ihre sprachlich so merkwürdigen Rechnungen, mit deutschen Buchstaben auf ein Zettelchen gestrichelt? Einzelheiten dieser Rechnungen behielt mein unterschwellig obszönes Gedächtnis bis heute. – Mama, wie gut sie es hatte mit ihrem Heinzelmännchen ... ja, Heinzelmann hieß er und war rasch um die Ecke zu erreichen. Und der Schuhmacher gleich ein paar Schritte daneben! Und die Glätterin ein Haus weiter für die gestärkten Herrenhemden! Und die arme Waschfrau, die aus Chamissos Gedicht! Doch wer kennt heute noch ‹Die alte Waschfrau›, überhaupt die Waschfrau im Zeitalter der Waschautomaten? Dürrenmatts Toilettenfrau hat ihr wenigstens literarisch den Rang abgelaufen. Unsere alte Waschfrau erhielt alle abgelegten

Tempi passati!